

Niederösterreich im 18. Jahrhundert



Band 2 **Gesellschaft, Kultur und Religion**

Hrsg. Tobias E. Hämmerle
Josef Löffler
Elisabeth Rosner
Martin Scheutz

Tobias E. Hämmerle, Josef Löffler, Elisabeth Rosner, Martin Scheutz (Hrsg.)

Niederösterreich im 18. Jahrhundert

Eine Publikation des NÖ Landesarchivs – NÖ Instituts für Landeskunde
in Zusammenarbeit mit dem Institut für Österreichische Geschichtsforschung

Band 2

Gesellschaft, Kultur und Religion

Verlag NÖ Institut für Landeskunde
St. Pölten 2024

Alle Beiträge vorliegender Publikation mit einem entsprechenden Vermerk haben ein externes Begutachtungsverfahren durchlaufen.

Medieninhaber (Verleger und Herausgeber):
NÖ Institut für Landeskunde
3109 St. Pölten, Kulturbezirk 4
Verlagsleitung: Elisabeth Rosner

Land Niederösterreich
Gruppe Kultur, Wissenschaft und Unterricht
Abteilung NÖ Landesarchiv und NÖ Landesbibliothek
NÖ Institut für Landeskunde
www.noel.gv.at/landeskunde

Redaktion: Tobias E. Hämmerle, Josef Löffler, Elisabeth Rosner, Martin Scheutz
Lektorat und Korrektorat: Veronika Helfert
Korrektorat der Anmerkungen: Jacqueline Schindler
Register: Tabita Pfleger
Englisches Korrektorat: John Heath
Bildredaktion: Tobias E. Hämmerle
Bildbearbeitung: Wolfgang Kunerth
Layout und Umschlag: Martin Spiegelhofer
Farbkonzept und Sujet: Atelier Renate Stockreiter
Druck: Print Alliance HAV Produktions GmbH

Umschlagabbildung: Renate Stockreiter, basierend auf: Stadt und Burg Dürnstein, Chromolithographie von Josef Konstantin Stadler nach einer Zeichnung von Franz Josef Manskirch (1768–1830), ca. 1798, Niederösterreichische Landesbibliothek, Topographische Sammlung, I.118
Vorsatzblatt: *Germania Austriaca, complectens S.R.I. Circulum Austriacum* [...], aus: Johann Baptist HOMANN, Atlas novus terrarum orbis imperia, regna et status exactis tabulis geographice demonstrans (Nürnberg zwischen 1702 und 1715) 55, Niederösterreichische Landesbibliothek, Kartensammlung, CI 185
Nachsatzblatt: *Prospect und Grund-Riss der kayserl. Residenz-Stadt Wien mit negst anligender Gegend und Neuen Linien umb die Vorstädte*, Niederösterreichische Landesbibliothek, Kartensammlung, CII 262

© 2024 NÖ Institut für Landeskunde, St. Pölten
ISBN 978-3-903127-43-2 (Gesamtpublikation)
ISBN 978-3-903127-44-9 (Band 1)
ISBN 978-3-903127-45-6 (Band 2)
DOI: doi.org/10.52035/noil.2024.18jho2

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdruckes, der Entnahme von Abbildungen, der Rundfunk- oder Fernsehsendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwendung, vorbehalten. Ab 2026 wird dieses Werk als Open-Access-Publikation zur Verfügung stehen. Alle Texte inklusive der Grafiken und Tabellen unterliegen der Creative-Commons-Lizenz BY International 4.0 („Namensnennung“), die unter <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/> einzusehen ist. Jede andere als die durch diese Lizenz gewährte Verwendung bedarf der vorherigen schriftlichen Genehmigung des Verlages. Ausgenommen vom Anwendungsbereich dieser Lizenz sind Abbildungen. Die Inhaber*innen der Rechte sind in der Bildunterschrift genannt und diese Rechte werden auch in der elektronischen Veröffentlichung maßgeblich bleiben.



Einführung

Gemäß Max Weber bezeichnet Kultur den Vorgang „bewußt zur Welt Stellung zu nehmen und ihr einen Sinn zu verleihen“. Kultur ist damit als Deutungsrealität materieller und immaterieller Güter zu verstehen, denen Menschen eine Wertigkeit und Bedeutung zuschreiben. Der Mensch des 18. Jahrhunderts musste sich in einem Spannungsfeld von Religion, Politik und Gesellschaft verorten.

Mit dem Sieg der Gegenreformation, der erfolgreichen Verhinderung der osmanischen Belagerung Wiens 1683, der Bezwingung der Pest 1679/80 und der langsamen wirtschaftlichen Erholung öffnete sich aus künstlerischer Sicht der Weg für die Barockisierung der Landschaft. Der barocke „Bauwurm“ fraß sich von Wien ausgehend rasch durch das niederösterreichische Umland. Überall setzte sich der Barock als Kunstform durch, sei es in Form von Schlössern, amtlichen Gebäuden oder prächtigen Bürgerhäusern bzw. in Form von beeindruckenden Wallfahrtskirchen, Klöstern, Kirchen, Pestsäulen, Bildstöcken und Denkmälern, die zur Sakralisierung der Landschaft beitrugen.

Neben der Residenz Wien wurde auch das flache Land durch repräsentative Sitze im barocken Stil architektonisch aufgewertet. So ließ Prinz Eugen (1663–1736) beispielsweise die Prachtschlösser Schloss Hof, Obersiebenbrunn und Niederweiden erbauen. Die Förderung von Kunst und Musik durch die Habsburger, den Adel und den Klerus bildete den Grundboden für das heutige Musikland Österreich. Die Habsburger ließen Schönbrunn, damals Vorort von Wien, als Klein-Versailles errichten, andere Adelsfamilien eiferten dem in Stadt und Land nach. Die Jagd- und Landschlösser mit ihren barocken Garten- und Wasseranlagen prägten die Landschaft und zähmten sie künstlerisch-choreografisch. Mittels Statuen, Porträts, Fresken und Lobeshymnen wurde das eigene Selbstbewusstsein der Dynastie inszeniert. Theater, Feuerwerke, Feste, Musik und Tanz boten Plattform für multimediale Inszenierungen und erlaubten es, die standesherrschaftlichen Rollen performativ zu reproduzieren. In Druckgrafiken, Einblattdrucken und Zeitungen konnten die kaiserliche Frömmigkeit und der eigene Herrschaftsanspruch öffentlich kommuniziert werden.

Die großen Barockprälaten wie Abt Berthold Dietmayr (reg. 1700–1739) im Stift Melk, Abt Gottfried Bessel (reg. 1714–1749) im Stift Göttweig oder Propst Hieronymus Übelbacher (reg. 1710–1740) im Stift Dürnstein standen Adel und Hof hinsicht-

lich des Prunks und des Überflusses in nichts nach und ließen ebenfalls prachtvolle Klosterpaläste bauen.

Betrachtet man heutzutage, welche materielle und immaterielle Kultur des 18. Jahrhunderts uns erhalten geblieben ist, erweist sich diese als äußerst elitär und wenig repräsentativ. So lässt dieser Blick die – häufig unglücklich bezeichnete – „Volkskultur“ außen vor. Die Kultur der Bauern und Bäuerinnen, der Kleinhäusler*innen, der Kleinhandwerker oder der Unterschichten wird nur ungenügend dargelegt. Frauen sind in dieser kulturellen Darstellung des 18. Jahrhunderts grundsätzlich unterrepräsentiert. In den Städten und Märkten Niederösterreichs kam es seit dem 17. Jahrhundert zu einem sozioökonomischen Wandel, der nicht nur gravierende Veränderungen der Lebens- und Wirtschaftsgrundlage der Bevölkerung verursachte, sondern ebenfalls nachhaltige Auswirkungen auf das Erscheinungsbild der Landschaft hatte.

Die ländliche Gesellschaft des beginnenden 18. Jahrhunderts war gemäß Rudolf Schlögl noch durch und durch eine „Anwesenheitsgesellschaft“, die auf der physischen Vergesellschaftung aller Beteiligten beruhte. Vorleser*innen und Bänkelsänger*innen berichteten über Neuigkeiten bzw. vermittelten mittels Gedichten und Gesang humoristische bzw. aktuelle Themen. Mit der Einführung des Buchdrucks, den neuen Bildtechniken (Radierung und Kupferstich) sowie durch das Postwesen, das von Wolfgang Behringer als „Netzwerk der Netzwerke“ bezeichnet wurde, kam es in der Frühen Neuzeit in großen Teilen Europas nicht nur zu einer Verkehrs-, sondern auch einer Kommunikationsrevolution. Durch die Ausdifferenzierung des gedruckten Medienspektrums und den damit einhergehenden neuen Distanzmedien wurden in der Gesellschaft nun auch Abwesende miteinbezogen, wodurch auch überregionale Wissens- und Kommunikationsnetzwerke entstanden.

Anfang des 18. Jahrhunderts waren viele Gelehrte noch in Stiften, Klöstern und am Hof verankert, die via Brief- und Schreibernetzwerke mit anderen Gelehrten korrespondierten. Im Laufe des 18. Jahrhunderts etablierten sich neue Institutionen wie Akademien; auch setzte eine weltliche Wissenschaftskultur ein, die diese abseits der traditionellen Räume des Wissens (Bibliotheken, Universitäten usw.) mittels – modern ausgedrückt – Feldforschung betrieb. Zusätzlich zur Briefkorrespondenz wurden nun auch Zeitschriften und Zeitungen genutzt, in denen neue Erkenntnisse der Medizin, Botanik, Geologie, Technik und Astronomie diskutiert wurden. Vor den Augen der interessierten Medien-Öffentlichkeit konnte nun ein größerer Teil der *scientific community* rascher und einfacher an den zeitgenössischen Diskursen teilnehmen.